

Halle-Zeitung Landeszeitung für die Provinz Sachsen. 170 für Anhalt und Thüringen. 1928

Bezugspreis: monatlich 3 G.M., bei 3 maligen Zahlungen 2 50 G.M. ... Halle-Saale Mittwoch, 22. Februar 1928

Der Schiedsspruch verbindlich Der Kampf in der Metallindustrie

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 21. Februar.

In dem Lohnstreit der mitteldeutschen Metallindustrie hat der Reichsarbeitsminister die Schiedssprüche vom 18. Februar 1928 im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt.

Der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller teilt mit: Die Schiedssprüche zur Arbeitszeit der mitteldeutschen Metallindustrie sind gegen den Willen vieler Parteien vom Reichsarbeitsminister im öffentlichen Interesse von Amts wegen verbindlich erklärt worden.

Noch keine Stellungnahme der Metallarbeiter

Salle, 21. Februar.

Wie die Begrüßung des Deutschen Metallarbeiterverbandes erklärt, liegen sich Vorauslagen über die Konsequenzen der Verbindlichkeitsklärung der Berliner Sprüche heute noch nicht aufstellen lassen.

Keine Revision im Krang-Prozess

Auch die Staatsanwaltschaft zufrieden?

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 21. Februar.

Im dem Krang-Prozess dürfte wahrscheinlich keine Revision gegen das Urteil in der Hauptfrage auf Freisprechung lautende Urteil eingelegt werden.

Die Vorkaufstellung bei den Parteien

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

ka. Berlin, 21. Februar.

Die Reichstagsbauarbeiten sind von den Parteien bereits, um die Aufstellung der Kandidatenlisten für die bevorstehenden Wahlen vorzubereiten bei der Reichstagswahl.

Kabinettsberatungen

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

ka. Berlin, 21. Februar.

Das Reichskabinett hat sich gestern mit dem Kabinettsprogramm befaßt und wird auch heute und morgen weitere Beratungen darüber abhalten.

Wachst! in der britischen Botschaft in Berlin



Der britische Botschafter in Berlin, Sir Donald Lindsay (links), wird Unterstaatssekretär im britischen Auswärtigen Amt und löst nach Gordon ...

legung des Kampfes" zu betrachten sei, da das Arbeitsverhältnis durch die Ausperrung unterbrochen sei und sämtlichen Arbeitern die Papiere zugestellt seien.

Das Befinden des Reichszanklers

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

ka. Berlin, 21. Februar.

Das Befinden des Reichszanklers hat sich in den letzten Tagen nicht geändert. Man glaubt auch nicht, daß es ihm sobald schon möglich sein wird, die Leitung der Geschäfte wieder zu übernehmen.

So urteilt der Franzose

In der 'Action Française' (sich) der Franzose Vainville (Oktober 1924):

„Wenn man wünscht, daß Deutschland sich wieder aufrichten soll, so darf man nicht wünschen, daß der Sozialismus dort wieder mächtig werden möchte.“

Schicksalsfragen

Von A. W. Silgradt.

Das für Deutschland auffällige Kennzeichen der Gegenwart, der Beginn des ersten Normaljahres der Reparationsleistungen, wird alle anderen Fragen, die inneren Probleme des deutschen Schicksals, zur Reife treiben.

Bei der engen Verknüpfung der Reparationsfrage mit dem Problem der Alliiertenverpflichtung an Amerika und des Zilgungsdienstes ist an eine rasche Lösung nicht zu denken. Wohl aber können die Erklärungen Barter Gilberts und Wellons als erste Hülsen zu einer allgemeinen internationalen Aussprache über das Schuldenproblem betrachtet werden.

Vertical text on the left margin: mpf April ...

Vertical text on the right margin: nd, lche ...

Ist hier mit. Wo aber, wie bei den Verhandlungen mit
 Ost, deutsche Lebensinteressen, deutsche Arbeit und
 deutsche Menschen auf dem Spiele stehen, muß die Ver-
 tragspolitik festnageln sein. Umsonst ruft die Regierung
 nicht nach Hilfe für Ostpreußen. Ein Diktator hat uns
 fänglich die Gefahren für die deutsche Ostmark geschickt.
 Wir dürfen die Grenzmarken nicht um geringer handels-
 politischer Vorteile willen gefährden, dürfen den Zonen-
 markt nicht in verhängnisvolle, für deutsche Handels-
 und Ostpreußen schmerzliche und wirtschaftliche Ge-
 fahren erweisen. Im Hintergrund der politischen Be-
 stimmungen um einen wirtschaftlichen Frieden mit dem Reich
 steht die Fortsetzung der Ostpolitik, angewendet auf
 den Osten, steht der Verzicht auf die alten Grenzen, auf
 Überlieferungen, die Anerkennung des polnischen Fortschritts,
 die Preisgabe der deutschen Interessen in Danzig, die
 Gleichgültigkeit gegenüber den Deutschen in Memel und
 Litauen, der Verzicht auf deutsche Siedlungspolitik und
 wirtschaftlichen Interaktionen. An dem Punkt, wo uns
 auch in diesen Fragen das Gesetz des Handels vorgre-
 ift, uns abzurufen von dem Entschluß zu einer
 eigenen Aktion, den deutschen Interessen dienlichen Ver-
 tragspolitik. Ostmarken wird in den Erörterungen
 der Wahrung des Eigeninteresses und der Landes-
 wirtschaft eine große Rolle spielen. Nur eine bewußt energische
 deutsche Politik, bestimmt allein von den Lebensinteressen
 der Nation, kann uns vor dieser Katastrophe bewahren.
 Der Ruf nach inneren Reformen ist aus der Gerechtigkeit
 entstanden, daß wir ohne inneren Fortschritt den Frieden
 die von außen an uns herangetragen nicht annehmen
 werden. Das erste Normaljahr der Reparationsleistungen
 erfordert allgemein schwere Bedenken und Maßnahmen.
 Deutschland rückt in diesem Geschäftsjahr zu Neuaufbau,
 will der hemmungslosen Demagogie der Wohlfahrt für
 und für öffnen. Das System, das für die deutsche In-
 tervallität verantwortlich ist, soll das Parlament der
 Reformen gebären. Das System, das zur inneren Krise treibt,
 soll den von außen kommenden Kräfte den Widerstand
 schaffen. Der innere Widerstand ist zu groß, das Tempo
 dieser Revolution ist zu langsam, das Tempo der
 Jahre der gesunden Reorganisation näher bringen könnte.
 Die Krisen werden sich verschärfen. Die Not wird größer
 und empfindlicher werden. Die Reform wird erst mit der
 Verantwortung kommen, welche die Kraft hat, sich
 entschließen gegen die Parteien durchzusetzen. Ein Geschäfts-
 prozeß muß sich vollenden, um den werdenden zur Reife zu
 bringen.

Um den Cavell-Film

ka, Berlin, 21. Februar.

Wegen der in der Presse erschienenen Nachrichten, die von
 einem offiziellen Verbot des Cavell-Films in England sprechen,
 ist festzustellen, daß der Film nicht amtlich verboten worden ist,
 jedoch daß die großen englischen Filmgesellschaften freiwillig
 überzogen sind, seine Aufführung in England zu ver-
 binden.

175. Tag im Varmat-Prozeß

Berlin, 21. Februar.

Zu Beginn der gestrigen Sitzung im Varmatprozeß be-
 antwortete der Verteidiger des Angeklagten Julius Varmat, Rechts-
 anwalt Dr. Julius Berger, die Akten des Disziplinärverfahrens
 gegen den Staatsanwaltschaftsleiter Kuchmann herauszugeben,
 aber den mit der Führung des Disziplinärverfahrens beauftragten
 Referenten als Gegenstand zu vernehmen, daß Kuchmann
 und zwei andere Beamte der Staatsanwaltschaft einer propa-
 gandistischen Zentrale feil nachzugehen und ihr das Material,
 das von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt wurde, gemäß
 polizeilicher Anweisung abgeliefert hätten. Es sei bereits mehr-
 mals von der Verteidigung darauf hingewiesen worden, daß sich
 das fehlende Material hauptsächlich auf Buchungsunterlagen be-
 ziehe, und es sei festgestellt worden, daß Akten aus dem Unter-
 suchungsverfahren gegen den Minister Köffe auch fehlten. Es
 wäre, so führte der Verteidiger hinzu, einseitig sowohl der Staats-
 anwaltschaft gewesen, für die Verberichtigung dieser Akten zu
 sorgen. Nachdem der Verteidiger dann noch eine Reihe weiterer
 Beanstandungen gestellt hatte, fuhr Oberlandsanwalt Stranberg
 in seinem Plädoyer zum Kapitel 3. nach N. 6. fort. Das
 Plädoyer wird am Dienstag fortgesetzt.

Seuilleton

Galle, 22. Februar.

Mutterprache

Wie kann eine andere europäische Sprache ist die deutsche
 den Einwirkungen des Auslandes unterworfen gewesen, indem sie
 mehrmals von römischen und romanischen Kulturkreisen über-
 schritten wurde. Trotzdem sind die wesentlichen Merkmale der
 deutschen Sprache nicht angefaßt worden. Sie hat ihre eigen-
 tümlichen Züge treu bewahrt und sich trotz aller äußeren Einflüsse
 in der Tiefe der Volkscharakter bestimmten Bahn weiter ent-
 wickelt.

In der Tat ist die deutsche Sprache ein Stück Deutschtum.
 Sieht doch deutsch von Haus aus soviel wie volkstümlich und geht
 auf den gleichen Stamm zurück wie mittelhochdeutsch, Nieder-
 deutsch, Niederländisch und Niederdeutsch, wie wir die Wörter
 bilden, abwandeln und um Gut verknüpfen, kurz, wie wir unsere
 Vorstellungen und Empfindungen zum Ausdruck bringen, unsere
 geistige Veranlagung, unser Denken, Fühlen und Wollen in her-
 vorragendem Maße und weichen in und mit der Sprache ein-
 ander anders inner im Lebens, das keine andere Nation so gut
 sitzen oder so beständig stehen würde.

Wie sprechen gern „Reich von der Reber weg“, wie uns der
 Schmal geschwächt ist“, und nehmen kein Wort vor den Mund“,
 uns ist Wortergänzung und geläufige, geistige Rebe verknüpft,
 dem Franzosen aber ist sein Volkssprache nahe, das Spiel
 mit den Worten, die geistige äußere Form für die Kaufleute
 zu halten. Es ist darum auch begreiflich, daß sich das Französi-
 sche so verhalten, daß der internationalen Verkehrssprache der immer
 auf höchsten Umgang, aber auch auf Sprache und Gedächtnis be-
 deutend Diplomate eignet.

In einer feiner oben vergleicht Löffel ist unsere Sprache
 mit einem Extrakt, der seine Wärme und ein breites Welt habe
 und in dem die Wege durchsichtig bis zu den tiefsten auf seinem
 Grunde, möge er nun durch die ihn umgebenden Her-
 bäre oder aber im Naturart herabgeführt wieder emporen-
 stunden zu düstern Gewalt, und in der Ob. Die deutsche Bibel
 räumt er ihren Adel, ihre Reinheit und Fähigkeit zu heilestem
 Wachen wie zu tiefen Gräfte. Adolf Töberer preis in seinem
 Gedichte „Mutterprache deutschen Klänge“, so wie hängt mein
 Sinn an dir“ von allem die Fülle und Reize der Sprache, die ihm
 des Gedichtes und Gefanges heile Reize gegeben haben. Emanuel
 Geibel nennt sie in einem Sonett die reichte aller Sprachen,
 wie Vergnügen schmückend, hat sie Weltedörnen, und Man a
 Grotz redet sie mit den innigen Worten an: „Wien Redezeit“.

Das afghanische Königspaar auf deutschem Boden

Empfang an der Grenze in Leopoldshöhe

(Telegraphische Meldung)

West-Leopoldshöhe, 21. Februar.

Das afghanische Königspaar mit seiner Begleitung traf um
 10.30 Uhr in Automobilen von West-Leopoldshöhe kommend
 in Leopoldshöhe ein. Das Königspaar wurde zunächst vom
 afghanischen Gesandten in Berlin begrüßt, der es hierauf dem
 Grenzbelegter, Reichsminister a. D. Eggelsen von Hosen, sowie
 Herrn und Frau von Nidderhosen und den anderen Herren der
 deutschen Delegation vorstellte. Eggelsen von Hosen begrüßte das
 Königspaar mit folgenden Worten:

„Im Namen des Herrn Reichspräsidenten und der deutschen
 Reichsregierung heiße ich Sie, Majestäten beim Betreten
 deutschen Bodens als Gäste der deutschen Regierung herzlich
 willkommen. Der Wunsch der deutschen Regierung geht dahin,
 daß Sie Majestäten sich in Deutschland so heimlich fühlen mögen,
 daß Sie Gefühl, in der Fremde zu sein, bei Sie Majestäten
 schwindet. Die deutsche Regierung weiß, daß Sie Majestäten
 nicht zum Vergnügen, sondern zu ernstlichen Studien nach Deutschland
 kommen. Sie wird sich bemühen, alle Wünsche Sie Majestäten
 in Deutschland erfüllen. Möge der Fürsfall Sie Majestäten
 in Deutschland seinen Segen tragen zum Wohle der beiden
 Länder Afghanistan und Deutschland.“

Eggelsen von Hosen hielt die Ansprache in persischer Sprache,
 worauf der König mit kurzen Worten erwiderte.
 Kurz nach 10 Uhr ließ der König den bereitgestellten
 Sonderzug der sich um 10.30 Uhr programmäßig nach Berlin
 über Karlsruhe, Frankfurt am Main, Potsdam und Magdeburg in
 Bewegung setzen.

Die Vorbereitungen für den Königsbesuch in Berlin

Die Aufschmäbung der Einzugstraße.

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 21. Februar.

Für den Empfang des afghanischen Anan Mirza von Afghanistan
 erhalten die Straßenräuber, durch die am Mittwoch vormittag die
 Gasse vom Scherter Bahnhof zum Prinz Albrecht-Park führen
 werden, einen erheblichen Verschönerung. Der Scherter Bahnhof,
 dessen Portal noch beim Verputzen mit Wasserkränen und Besen-
 bäumen geschmückt wird, wird am Tage der Ankunft des Königs-
 paares an seiner Stirnseite das afghanische Wappen tragen, um-
 rahmt von den Farben des Reiches. Der Vorplatz selbst erhält
 mit Zementgrün geschmückte Plattenmalereien, von denen ebenfalls
 die Farben Afghanistan und Deutschland wehen werden. Mit
 kleineren Platten in diesen Farben werden auch die Handläufer
 der Metallbrücke am Beginn der Einzugstraße versehen. Die
 Hauptaufschmäbung beginnt aber erst am Venediger Tor.
 Neben Vorplatz zu beiden Seiten der Einmündung der Oberleitungs-
 fahrt des Toras, dessen Seiten- und Vorplätzen mit Zementgrün
 und Vorberäumen geschmückt werden, wird die schwarz-rot-
 goldene Reichsfahne wehen. Vom Tor bis zur Mittelpromenade der
 Linden ist hana oder über den Vorplatz Platz eine Ehren-
 treibe geschloffen worden, die von Seiten, mit Zementgrün und
 Blüten geschmückten Platten geschmückt wird. Kleine Platten be-
 zeichnen auch die Einfahrt in die Wilhelmstraße, in die der Zug
 von der Mittelpromenade der Linden aus einmündet. In der
 Wilhelmstraße werden die Handläufer mit Girlanden und Bän-
 den gezieret, während hier im übrigen der Hauptfremden in der
 Veranlagung der gelassenen Gebäude bestehen wird.
 Schließlich wird auch am Albrecht-Park eine weitere Ehren-
 treibe durch Platten gebildet.

Der deutsche Außenhandel im Januar 1928

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

ka, Berlin, 21. Februar.

Der deutsche Außenhandel zeigt im Januar 1928 im reinen
 Warenergebnis einen Einfallrückgang von 608 Mill. RM, gegen
 504 Mill. RM. im Vormonat. Die Einfuhr in reinen Waren

betrug im Januar 1928 gegenüber dem Vormonat um
 118 Mill. RM. gestiegen. Die Zunahme erklärt sich zum beträch-
 tlichen Teil aus den Terminabrechnungen im Wiederlagebereich.
 Es erscheint auch die Einfuhr an Lebensmitteln, die in besonders
 umfangreicher Maße an diesen Berichts betrieblig sind, besonders
 stark erhöht; um 88 Mill. RM. Aber auch die Einfuhr an Roh-
 stoffen (um 11 Mill. RM.) und Fertigwaren (um 18 Mill. RM.)
 zeigt eine Zunahme. Bei der Ausfuhr ist dagegen eine Abnahme
 um 91 Mill. RM. festzustellen, die z. T. auf saisonmäßige Ein-
 flüsse zurückzuführen ist. In dem Rückgang nehmen teil die Ausfu-
 hr an Fertigwaren mit 78 Mill. RM., an Lebensmitteln mit
 8 Mill. RM., und an Rohstoffen mit 5 Mill. RM. Trotz der be-
 trächtlichen Ausfallabnahme liegt die Ausfuhr im Januar nicht
 unter beträchtlich über der Ausfuhr im Januar der beiden Vor-
 jahre, sondern nur noch etwas über dem Monatsdurchschnitt des
 Jahres 1927.

Die wichtigsten Reparationsanforderungen im Januar 1928
 sind: aus der Gruppe der Rohstoffe: Eisenbleche 20,8 Mill. RM.,
 Holz 7,1 Mill. RM., schwefelreiches Ammoniak 2,9 Mill. RM.,
 Kupfer 1,4 Mill. RM., Kupfer 1,4 Mill. RM., Kupfer 1,4 Mill. RM.,
 Kupfer 1,4 Mill. RM.; aus der Gruppe Fertigwaren: Maschinen (außer
 elektrischen) 3,3 Mill. RM., Möbel und andere Holzwaren 3,
 3 Mill. RM., Schwämmen 1,5 Mill. RM., Farben, Firnisse Lacke
 1,5 Mill. RM.

Die Deutschen tragen für freien Gebrauch ihrer Muttersprache

Braun, 21. Februar.

Während der Budgetdebatte in der Prager Zentralver-
 tretung sprach der deutsche Stadtrat Dr. Geißler. Er schilderte
 die Einbuße an Freiheit, die die Deutschen in Prag erlitten haben
 und noch immer erleiden müssen. Noch heute wird ihnen im Ge-
 brauch der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-
 reichen der Sprache, ihrem primitivsten Recht, Beschränkung auf-
 erlegt. Die Unterwerfung aller deutschen Majestäten und Be-
 geisterungen wird, ohne daß dazu irgendeine gesetzliche Grundlage
 besteht, also mit fortwährender Gewalt aufrechterhalten. Dazu
 käme noch, daß die deutsche Sprache aus allen Kreisen und Be-

Wahltagen zu sagen: Ich weiß nicht, Sie fordern immer mehr Personal an und andere Sachen...

'Publikoppe' eingestellt hätte nur um der kurzen Haare willen... Die Verhandlung wird am Donnerstag vormittag verlagt.

Abschneidende Industriefiskierung und Naturkatastrophen habe die Inflationsthese eine gewaltige Steigerung erfahren...

Billige Luftfahrarten Berlin—Halle

In der Frühjahrs-Messezeit kostet der Flug statt 30 Mark nur 18 Mark — Der Flughafen Halle-Leipzig im europäischen Verkehrsnetz

Die Deutsche Luftfahrt hat sich entschlossen, während der Leipziger Frühjahrsmesse, die bekanntlich Anfang März beginnt, Sonderflüge zu veranstalten...

an dem ganzen Fahrplan ist die Tatsache, daß die einzelnen Linien eine bedeutende Verbesserung erfahren haben.

Eine besondere Wendung verdient die Linie Halle—Köln mit ihren direkten Anschlüssen nach Amsterdam, Rotterdam, London, Paris, Brüssel, Antwerpen und Straßburg.

Einmal und Verhältnissen für die Luftfahrt hat und vor allen Dingen deren Bedeutung richtig zu schätzen weiß, jedoch deshalb auch keine Mittel, um ihrem Flughaben die Bedeutung beizumessen zu lassen...

Zuletzt wies Oberst D. v. Döbberitz auf das prächtige Gedeihen des Kolonnenwesens in Halle hin...

Aus aller Welt Einführung der ersten Pararramithelferin



Am Sonntag wurde die erste Pararramithelferin Margarethe Braun in einer Hamburgischen Gemeinde in der Hauptkirche St. Nikolai in ihr Amt eingeführt.

Tragische Kirchfahrt eines Brautpaares

Am Sonntag wurde das Brautpaar bei sich in einem zur Kirche gehörenden Hochzeitsort ein tragischer Vorfall ausgetragen...

Eine Riesenfeuersbrunst in Rangoon

Die Mannhaftigkeit der „Berlin“ bei der Vorfahrt. Die Mannhaftigkeit der „Berlin“ bei der Vorfahrt.

Schmelzer nach Berlin überführt

August Schmelzer (Sohn), der im Krebsdenk-Prozess zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurteilt ist...

Gefängnisrevolte in Berlin

Gestern kam es in der Zelle 67a ein Aufreigen der Gefangenen, als ein gefangener Häftling in einer Gemeindefestung einen Zuchthausanfall erlitt.

Cryflin-Bonbons advertisement with logo and text: 'schützen jederzeit vor Katarrh, Husten, Heiserkeit.'

eine glückliche Frauengruppe für den Entwurf der Verträge. Es gibt leider immer noch genug Leute, die der ganzen Luftfahrbewegung völlig fernstehen...

Merktings hat auch noch eine andere Verkehrsgesellschaft einen Sonderdienst eingerichtet, der aber nur untergeordnete Bedeutung hat...

Bei dieser Gelegenheit wollen wir gelegentlich auf den neuen Sommerflugplan der Deutschen Luftfahrt eingehen...

Anschließend an das genannte internationale Verkehrsnetz ist ebenso wie im Vorjahre nach jeder Richtung für den noch jungen Flughafen in Schwebung gefordert geblieben.

In der Richtung Ost sind die Anschlüsse über Dresden und Görlitz nach dem Riesengebirge neben einer D-Flugzeuglinie Halle—Wreslau gefördert geblieben.

Zeit den nachfolgenden Linien. Die Linie Berlin—Königsberg—Moskau, Berlin—Stettin—Stockholm, Berlin—Kopenhagen—Oslo, Berlin—Hamburg—Kiel...

anschließt. Als wesentliche Hilfsmittel bei der Ausbildung dienen Filme und Unterrichtsbilder. Aber auch hier ist es erster Linie die Pflicht des Kolonnenarztes...

Samariterdienst am Volke

Die Bedeutung der Sanitätskolonnen des Roten Kreuzes — Bildungslehrgänge — Die Mitwirkung der Jugendgruppen — Ausbildung der Kolonnenmitglieder — Sanitätskolonnen und Zweigvereine

Die Förderung der Vorträge von Sanitätskolonnen des Roten Kreuzes für Sachgenossen am Sonntag im 'Sachgenossenhaus' eine Tagung ab, die sich mit den einschlägigen Fragen und Berichtigungen auf dem Gebiet der Sanitätskolonnen beschäftigt.

In seiner Begrüßungsansprache wies der 1. Vorsitzende des Vereins, Präsident des Landeskomitees in Magdeburg, von S. Götze, darauf hin, daß gerade die festgelegte Zusammenarbeit der Kolonnenärzte mit den Inspektoren ein wesentliches Moment für die Auswertbewegung des Vereins bilde.

Die gegenwärtige vorläufige Stellung der Kolonnen erreicht werden konnte. Die Bedeutung des Interesses der Öffentlichkeit bei der Veranstaltung des Kruges anlässlich der Feierlichkeiten war, so ist es jetzt doch wieder in sich selbstem Geiste begriffen.

Sanitätskolonnenführer Dr. Med. Prof. Dr. Verger hat schon ein Bild der Vorkriegszeit, die Sanitätskolonnen und -ausrüstung, Führerprüfung und andere mehr. Ueber die Grundlagen der ersten Hilfe bei Unfällen sollten bereits die Schulen mit Aufführung an die Jugendlichen herangehen...

Die Kolonnenmitglieder werden in der Ausbildung durch Filme und Unterrichtsbilder. Aber auch hier ist es erster Linie die Pflicht des Kolonnenarztes, die der Führer der Kolonnen anzunehmen und ihnen mit Rat und Auskunft zur Seite zu stehen...

Subjektive Geer gab schon einen Überblick über die Tätigkeit der Jugendgruppen in den Sanitätskolonnen. Für die körperliche Ertüchtigung des heranwachsenden Geschlechts eingetreten, sei eine der Hauptaufgaben einer Sanitätskolonne.

Die Kolonnenmitglieder werden in der Ausbildung durch Filme und Unterrichtsbilder. Aber auch hier ist es erster Linie die Pflicht des Kolonnenarztes, die der Führer der Kolonnen anzunehmen und ihnen mit Rat und Auskunft zur Seite zu stehen...

Die Tiere hatten kaum den Reiter erblidet, der unmerklich sich dicht angelehnt hatte, als sie sich sofort umschickelten und im Geleise hielten. Obmann's Pferd, ein

Stattung für den Strickabwender nicht wieder ungenügend machen konnte, mußte er noch einmal tief in die Tiefe greifen, um auch

Wo bleibt der deutsche Hochschulsport?

Don Harry Storz-Halle, Deutscher Hochschulsport 1925 und 1926.

Es ist interessant, einmal eine Statistik aufzustellen, welche Reizen die führenden deutschen Reichsblättern und vorwiegend eigenen Olympiateilnehmer angehören. Von England und Amerika weiß man, daß es nicht anders ist, denn hier ist die nationale Vertretung auf den Olympischen antritt anwesend.

Unter unseren Olympiateilnehmern sind nur relativ wenige Studenten. Und das ist auch ganz erklärlich, wenn man sich vor Augen hält, daß der Sport an den englischen und amerikanischen Universitäten eine ganz andere Stellung einnimmt, als an den unseren. Wenn man die Verhältnisse bei uns mit den deutschen vergleicht, so gewinnt man den Eindruck, als wenn bei uns mit unseren Vorkämpfern über die Körperliche Erziehung unserer heranwachsenden Jugend noch am Jahrestage zurück wären.

Während bei unsere Vorkämpfer noch freitagen, es drei Stunden Arbeit in der Schule nicht zu viel wären oder es man nicht doch mit zwei Stunden auslände (als Ausgleich gegen eigene Sportleistungen), kommt man in Amerika den Schülern eigene Sportplätze und Sportstätten zu. Eine ganze Reihe von Hochschulen, um dort die Veranschaulichung zu vollenden. In den amerikanischen und englischen Hochschulen nimmt die körperliche Auszubereit ein breiten Raum ein. Der im höchsten Grade erregte Schüler hat dort Gelegenheit, seinen Körper weiter zu pflegen und zu üben. In regelmäßiger Sportanlagen mit laubelosen Bäumen, sanftere Einrichtungen, und gute Sportlehrer stehen ihm zur Verfügung. In diesen Hochschulen, an denen Verbindungen jedem Studenten zur Selbstverwirklichung gemacht sind, bilden Amerika und England die Hochschulsportler heran.

Auch an den deutschen Hochschulen versucht man jetzt, den Verbindungen eine breitere Basis zu geben. Man hat bei den meisten Hochschulen die Studenten zu erziehen und dazu zu bringen, regelmäßig und freiwillig Verbindungen zu treiben. Zur Erreichung dieses Zweckes scheint man nun falsche, erfolglose Wege zu beschreiten. Man vernachlässigt nämlich den Wettkampf im Sport, bekämpft ihn sogar und verkennt einfach seine psychologische Bedeutung. Die Verbindungen haben heute wohl eine Hochschulsportbewegung, aber überhaupt noch keinen deutschen Hochschulsport. In den deutschen Hochschulen studiert zurzeit eine ganze Reihe bedeutender Sportleute, die international erfolgreich sind, die aber nicht bei uns hier lehren — für können lehrer, die den Hochschulsport lehren, es vielmehr in den bürgerlichen Sportvereinen sich selbst erarbeitet haben. Diese finden nun in

der jungen Hochschulsportbewegung, die sich auf sie stützen könnte und in ihnen jeder gute Wettkämpfer für die Idee der Verbindungen innerhalb der Studentenzeit finden würde, keine Anerkennung. In manchem Hinsicht ist es fast als ob man gegen sie das übliche Wort „Kanon“ bei.

Warum erkennt man sportliche Leistungen nicht an, wo man doch geistige und künstlerische anerkundet? Man will in der deutschen Hochschulsportbewegung keine Kanone zünden, das steht in sich selbst. Jeder, der sich für den Hochschulsport, andererseits greift man aber auf diese Leute zurück, wenn die deutsche Hochschulsportbewegung ihre Leistungsfähigkeit dem Ausland gegenüber beweisen soll. Wird dieser Widerspruch dann nicht zum Unfinn? Man erregt damit wissenschaftlich ein falsches Bild über den Stand der Sportbewegung an den deutschen Hochschulen. Der deutsche Hochschulsport kämpft sich bei seiner Vorkämpferin heute noch mit fremden Federn. So daß seine Ziele nicht, seine Wege, die er zur Erreichung derselben beschreitet, sind wohl doch nicht die richtigen. Er krankt an einer einzigen falschen Einstellung:

an der Vereinnahmung des Wettkampfbekanntens.

Solange er diesem nicht propagiert wird er kein Ziel, alle Studenten zu regelmäßigen Verbindungen heranzuziehen, nicht erreichen. Über nur einen Aspekt angeführt, daß der Wettkampf und Spiel den Athleten mehr oder für die Verbindungen gewinnt, als die unmittelbare Bekämpfung des Auslandes und der Gesamtheit der Nation, wie sie heute im Hochschulsport üblich sind. Man treibt viel zu wenig Wettkampfsport an unseren Hochschulen. Nicht jeder kann 100 Meter in 10,5 Sekunden laufen, wie eben auch nicht jeder Professor oder gar Robeisträger werden kann. Aber alle können danach streben.

Dabei darf aber auch der erfolgreichste und begreifteste Sportmann nicht vergessen, daß sein Sport schließlich doch nur Mittel und nicht Selbstzweck ist. Das ist eine gesunde Einstellung und soll die falsche sein? Hat man sich zu dieser Erkenntnis auch im Hochschulsport durchgerungen, dann werden nur noch organisierte Wettkämpfe zu führen. Einleitung von Wettbewerben und Wettkampfanlagen wird natürlich Vorkündigung. Sportplätze sind an vielen Hochschulen, wenn auch in bescheidenem Maße schon vorhanden oder im Aufbau begriffen. Man gebe jedoch sporttreibenden Studenten ein Ziel, auf das er hinrichten kann. Man veranlaßt sie, sich zu betätigen, wie sie heute bei drei Wochen — Wettkampf, bei denen man dadurch jedem Teilnehmer Aussicht auf Sieg gibt, daß man nur solche von gleichem Niveau gegenüberstellt. Die Freude am Wettkampf wird sich einstellen und wird auch zu regelmäßiger Arbeit führen.

Der deutsche Hochschulsport müßte es ergreifen

als eine nationale Aufgabe

empfinden, auch aus seinen Reihen Sportler heranzubringen, die den Ruhm Deutschlands als Sportnation durch ihre Leistungen verbreiten. Erst dann können wir von einem Hochschulsport reden. Und vielleicht bildet unsere akademische Jugend denn einmal wie im englischen, auch im sportlichen Streben ein Vorbild für die ganze Welt. Bei der heutigen Entwicklung, die der deutsche Hochschulsport nimmt, scheint dieses Ziel aber noch in weiter Ferne.

Der V. f. Z. Halle 96 im Jahre 1927

Der Verein erhielt den Ehrenbrief der V. f. Z. S. Aus dem Jahresbericht, den der Mitglied-Ausschuß am 20. 11. 27. anlässlich seiner Jahresversammlung am 10. Februar in Leipzig veröffentlicht, geht hervor, daß der V. f. Z. Halle 96 eine ganz hervorragende Leistung im Reichsverband der Mitteldeutschen einnimmt. Er rangiert in der Gesamtleistung (für Männer und Frauen) an 4. Stelle, in den Männerleistungen (fast) an 2. Stelle dicht hinter V. f. Z. Leipzig. Der Verein stellte auch den erfolgreichsten Leichtathleten des Verbandes

- in Begener, mit 57 Punkten an der Spitze aller Athleten
- des V. f. Z. Halle 96, der ebenfalls die zwei ersten Plätze durch Begener mit 625 Punkten und Schrabert mit 526 Punkten ein. In der Höhe der 10 Weiten des Verbandes ist der V. f. Z. Halle 96 nicht weniger als 16 mal vertreten, und zwar durch Begener neunmal, durch Storz und Schrabert je zweimal, durch einmal und Hel. Lettenborn zweimal. Die Platzierungen in dieser Höhe stellen sich wie folgt: 1. Pl.: Doppelsprung, Stabschlagung, Diskuswerfen: 3. Pl.; Kugelstoßen bestarm, Speerwerfen: 4. Pl.; Weitsprung: 7. Pl.; Außenstoßen bestarm: 8. Pl.; 110 Meter Hürden: 9. Pl.
- Storz: 400 Meter: 2. Pl. hinter Wächner, Magdeburg; 200 Meter: 4. Pl.
- Schrabert: 200 Meter: 2. Pl.; 400 Meter Hürden: 3. Pl.
- Guth: 100 Meter: 5. Pl. in gleicher Zeit mit dem 3. und 4. der Höhe.
- Hel. Lettenborn: Diskuswerfen: 1. Pl. mit 31,29 Meter (Mitteldeutsche Rekord); Außenstoßen: 3. Pl.

Halle 96 ist auch in der Mitteldeutschen Rekordliste viermal vertreten, und zwar durch Storz über 300 Meter in 32,5 Sek. und über 200 Meter in 37,7 Sek.; durch Begener im Diskuswurf mit 625 Punkten und Hel. Lettenborn im Diskuswurf mit 31,29 Meter. Der Verein hatte ferner die Genehmigung, das Reichsverbandes einer seiner Vorkämpfer auf dem Gebiet der Leichtathletik, Fritz Wächner, mit dem Ehrenbrief der V. f. Z. S. ausgezeichnet wurde.

Alle angeführten Erfolge und Auszeichnungen, ergibt durch ernste Trainingsarbeit, benehnt, daß der V. f. Z. Halle 96 im Mitteldeutschen Verband und Reichsverband auf leichtathletischen Gebieten eine Vorrangstellung einnimmt. Auch mit seinen Jugends, Frauen- und Mädchenabteilungen zählt der

Reichliche Fußballergebnisse vom Sonntag

In der 1b-Klasse ist das am Sonntag wichtigste Ereignis, das die Meisterschaft dieser Klasse entscheidend beeinflussen sollte, und zwar

Magdeburg-Remder 2:2, unentschieden beendet. Der gewöhnliche Kampf, Sportlehrer gegen Clubmann, hat wegen fehlender Weitsicht und Verwirrung der Spieler gegen Bedeutung auf eigenen Platz und brachte die Punkte durch einen 3:0-Sieg über nach Hause. Der Tabellenletzte, Halle 1910, erzielte gegen V. f. Z. Schöneberg 3:4 einen Achtungserfolg. Mühlens unterlag gegen Gieselerheim 3:5, nachdem sie zu Anfang mit 3:0 im Vorwärtsspiel lagen. In der 1a-Klasse wurde am Sonntag V. f. Z. 96 gegen V. f. Z. Remder 4:8 der Meisterschaft-Reißer gefestigt. 96 konnte auf eigenem Platz wieder nach meist gleichverteiltem Spiel mit 6:3 niederringen. Innewart kommt die Niederlage von Borussia gegen Remder; letztere siegt mit 4:3. Die unteren Klassen hatten ebenfalls lebhaften Spielbetrieb. Berlin gewann über Oberhof mit 4:2, Leipzig über Magdeburg mit 4:0, Berlin auch dem letzten Gieselerheim landete gegen Wahnig Meisterschaft ein überlegenes 9:1-Ergebnis. Rietleben hatte gegen Delitz 2:1 Mühe die Punkte mit nach Hause zu nehmen.

V. f. Z. Gieselerheim wieder Gaumeister

Drei Vereine waren es in diesem Jahre im Aufstiegsraum, die während der Spielzeit hart um den Titel des Aufstiegs-Gaumeisters gestritten haben, von denen aber doch der bisherige Gaumeister V. f. Z. Gieselerheim die beständige Form zeigte. Man darf aber auch nicht recht über die im Wege liegenden Mühen unzufrieden sein. V. f. Z. Gieselerheim hatte am Sonntag in Sandershausen das letzte Spiel ausgetragen. Sandershausen lag es vor, nicht anzutreten, und so erhielt Gieselerheim die Punkte kampflös zugesprochen. Man kann wohl sagen, daß der Aufstiegskampf mit dem V. f. Z. Gieselerheim als Meisterschaft seinen würdevollen Verlauf gefunden hat. In Sandershausen trafen der V. f. Z. Gieselerheim und Preußen-Nordhausen zusammen. Beide Mannschaften,

in dem zweiten Spiel der Tabelle belegen. Hierfür ist ein bitterer Kampf für den doch schließlich die letztere Seite der Besiegten den Aufstieg gab. Preußen konnte mit 2:1 den Platz als Sieger verlassen. — V. f. Z. Gieselerheim — gegen Preußen-Nordhausen 3:2.

Kunftsportwettkampf des Elbe-Saale-Gaus, Kartz-Gau-Gaus und des W. f. Z. Braunschweig.

Am überfüllten Stadionsplatz in Salberstadt kam am Sonntag ein Familienwettkampf zwischen den Gaumannschaften des Elbe-Saale-Gaus, des Kartz-Gaus, W. f. Z. Braunschweig und der 1. Klasse des W. f. Z. Braunschweig zum Austrag. Als Sieger konnte der Elbe-Saale-Gau aus dem Verände-Vorkämpfer hervorgehen, knapp vor Kartz-Gau und W. f. Z. Braunschweig. Die Braunschweiger verfügten über einzelne ganz hervorragende Kampfen, hatten aber bei einigen Leistungen Verfolger. Diesen Umständen verbandt der Elbe-Saale-Gau den Sieg. Seine Mannschaft bestand aus der Mutterriege des TuSv. 01, Stajfurt und Pange-Gieselerheim. Gute Durchschnittsleistungen und glänzende Leistungen, das einen Vorzug von 90 Punkten einbrachte, waren die Merkmale dieser Kampfmannschaft.

Durch Verletzungen der Cinebinderer Frauenturnschule mit „Gymnastik und Tanz“ und der Salberstädter Turnerstaffel mit „Tänzen“ waren die Kämpfe beider unvollständig. Etwa 2000 Zuschauer wohnten der Veranstaltung bei.

Die Ergebnisse: Elbe-Saale-Gau 1855 Punkte, 2. Kartz-Gau 1481 Punkte, 3. W. f. Z. Braunschweig 1382 Punkte.

Beste Einzelleistung: 1. W. f. Z. Braunschweig, 221 Punkte; 2. Stamm, W. f. Z. Braunschweig, 216 Punkte; 3. Promme, TuSv. 01, Stajfurt, 213 Punkte; 4. Rappfischer, TuSv. 01, Stajfurt, 208 Punkte.

Handball im Elbe-Saale-Gau (D. C.)

Ein recht hohe Niederlage mußte der Rostocker Tu. Negerleben von W. f. Z. 1877 einstecken. Das Magis, nur mit 9 Mann der besten W. f. Z. -Verteuerung gegenüberzutreten, ergab eine Niederlage von 1:8 (1:2). 15 Minuten vor Schluß fand der Kampf noch 1:2, doch dann war die Rostocker Mannschaft durch Sturm und Notwehrschüsse während des Spieles keine Stimmung aufgenommen. — In Wobslagen wurde die Rostocker Mannschaft gegen den W. f. Z. Wobslagen (1:0). Die Frage nach dem Meistler des Zweites liegt noch offen. TuSv. 01, Stajfurt-W. f. Z. 1877 am kommenden Sonntag dürfte die Stärkung bringen.

Weitere Ergebnisse: 2. Klasse: TuSv. 01, Stajfurt II—W. f. Z. Schöneberg II 4:3 (2:2). W. f. Z. 1877 II—W. f. Z. Hedingen I 3:1 (1:1). Hedingen I gegen 9 Mann. Turnerschaft Wobslagen gegen 8 Mann. — August: W. f. Z. 1877 II—W. f. Z. Schöneberg 3:1 (1:1). W. f. Z. Wobslagen—TuSv. 01, Stajfurt 2:2 (3:0). Rostocker Tu. Negerleben—W. f. Z. Gieselerheim 5:4 (4:0).

Eine Bode-Gau

Wesens — Sport- und Spielvereinigung 08 Stenbal 3:1 (1:0). Hierüber. Die Bode-Gaue sind in diesem Jahre einen fairen und interessanten Wettkampf gegeben. Das Ergebnis ist ein verdienter Sieg der Bode-Gaue zu bezeichnen ist. Die Gäste stellten eine flotte Mannschaft, die in ihrer hinteren Reihe Höhe und der linken Seite über gute Kämpfer verfügten. Ihre Arbeit war nicht hart genug, um beim Spielverlauf keine sprechend wirken zu können. Dadurch vermochte die Bode-Gaue meistens im Angriff zu liegen, der jedoch in der gemessenen Verteidigung starken Widerstand fand. Der letzten fünf besonders der Form und links Verteidiger hervor. Auch bei den 2. Halbzeiten war die Einwirkung der Bode-Gaue in der linken in guter Verfassung. Ein kleiner Vorstoß durch den Seitenlinie der Bode-Gaue brachte die Führungstreffer und nach dem Wechsel ein gleicher Fall durch den Mittelstürmer das zweite Tor. In der zweiten Hälfte mußten die Gäste reichlich Abwehrarbeit verrichten und konnten zu einigen Durchwürfen, von denen einer zum Torerfolg führte. Ein gut abgestimmter Vorstoß des Mittelstürmers aus dem hinteren Halbfeld brachte das Ergebnis auf 3:1 für W. f. Z. Gieselerheim (Wesens) letzte einmündige. Nachherfest:

Concordia Jug. — W. f. Z. Negerleben Jug. 0:7 (0:4). Constaft: 09 Jug. — Aug. 07 Jule Jug. 0:2 (0:2). 09 — W. f. Z. Halberstadt 4:1 (2:2).

Stajfurt. Der Sportverein 09 bot seinen Aufsteigern mit diesem Wettkampfspiel einen guten Fußballsport, dessen Reiz durch ein Spiel gegen einen Clubmann mit 90 Punkte mit 1. Erfolge antrat. Die Gäste spielten in schneller Tempo und erzielten den ersten Erfolg, den der Mittelstürmer von 09 aufschloß. Derselbe Spieler verwandelte dann einen Einwurf zum Führungstreffer. Halberstadt blieb jedoch bei diesem Erfolg. Der Kampf blieb sehr lebhaft, sehr hart und nach Seitenhieben hatte die Gäste ein letztes Halberstadt. Die Gäste hierbei zu zwei weiteren Erfolgen. Der Halberstädter Bode-Gaue konnte durch einen Vorstoß im Tor aufhören, dem später nach der Ausgleich folgte. Beide Mannschaften waren gut beteiligt, wobei der gewöhnliche Spielverlauf eine Gesamtleistung, Schöneberg 3:1 (1:1). W. f. Z. Negerleben 1:3 (0:1).

B. D. R. Jahresversammlung

Der Bund Deutscher Raucher hielt am Sonntag in Erfurt seine Jahresversammlung ab, die von 68 Gauen besucht wurde. Der Bundesvorsitzende Scheinich begrüßte die Ehrengäste und gedachte der im vergangenen Jahr verstorbenen Mitglieder. Der Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr ließ erkennen, daß die finanzielle Lage des Bundes sich eine als befriedigend hat. Man gewann den Eindruck, daß die Kritik bereits überwunden ist. Im allgemeinen belief die Lage recht ruhig. Die Wiederwahl des Bundesvorsitzenden findet gleichzeitig eine Vertretungsbildung. Man beschloß im Zukunft sich mehr der Jugendbewegung zu widmen. Von den gestellten Anträgen konnte jedoch nur ein kleiner Teil erledigt werden, da die Geschäftsberichte frühzeitig geräumt werden mußte. Zu erwähnen ist noch der Bescheid, im Jahre 1928 ein Bundesfest abzuhalten. Die Ausführungen des Bundesvorsitzenden Scheinich über die Lage im Amateursport fand großen Beifall.

Aufsehen erregendes Urteil über eine Zigarette

Leipzig, den 28. Januar 1928.

Als leidenschaftlicher Zigarettenraucher mußte ich mir das Rauchen immer verfallen, weil ich infolge eines Striglebens bei dem Genuß von Zigarettenrauch einen solchen starken Nerven- und Erregung bekam, daß ich das Rauchen auf das Verbotliche beschränkte. Das Rauchen wurde mir zur Qual durch einen Freund wurde ich auf Ihre Patente-Papier-Zigarette aufmerksam gemacht. Der Erfolg war für mich überaus groß. Bei dem Rauchen der 25 Zigaretten beliebiger Packung habe ich nicht ein einziges Mal geküßelt noch erkrankt, für mich ist dieses ein Beweis, daß Ihr Verfahren wirklich den unheimlichen Leidenszustand der Zigarette (Papiergeschmack) reines beistigt. Darauf wird auch mir das Rauchen zum Genuß.

Unangefordert spreche ich Ihnen diese Anerkennung aus, in der Hoffnung, daß auch Sie sich darüber freuen.

Dachschützboß
R. Th.
Wir bringen an der Stelle der uns unangefordert zugegangenen schreibenden Dank- und Anerkennungsschreiben als ein besonders markantes Urteil über Zigaretten mit Köber's Patent-Gel-Papier Vorbehalts zum Abdruck.

Für Florida-Zigaretten werden mit Köber's Patent-Gel-Papier hergestellt, das wie folgt bemerkt, sich die Zigarettenfabrik Norddeutsches allernächste Ausnahmungsrecht des Köber'schen Patentes sichert hat.

Norddeutsche Zigaretten mit Köber's Patent-Gel-Papier werden im übrigen unter Verwendung anerkannter rein orientalisches

Tabak hergestellt. Der Tabak selbst wird ebenfalls behandelt, wie bei jeder anderen guten Zigarette. Die bei der Veranbarung von Köber's Patent-Gel-Papier kommt aber das Tabakraum in reinster Form ohne irgendwelchen Papierüberzug zum Ausdruck.

Der Raucher ist es seiner Gesundheit schuldig, selbst einen Versuch mit denartigen Zigaretten mit Köber's Patent-Gel-Papier zu machen, er wird zu dem Ergebnis kommen, daß ihm in Bezug auf höherwertige Qualität und gleichzeitige Verfeinertheit keineswegs nicht geboten werden kann.

Beizugang der Köber's Patent-Zigaretten die neue Florida mit Köber's Patent-Gel-Papier. Sollte Sie jedoch in einem Ort noch nicht zu haben sein, so schreiben Sie noch heute an Florida, Leipzig W. f. Z. die Ihnen die nächste Verkaufsstelle nachweisen würde.

Nach 21jähriger treuer Mitarbeit verstarb plötzlich und unerwartet an den Folgen eines Unfalles mein erster Küfer

Herr

Adolf Steinhilb

Seit langer Zeit mit meinem Hause verbunden, hat der Verstorbene seine ganze Kraft zum Wohle desselben eingesetzt. Sein Andenken wird in meinem Gedächtnis fortleben.

Halle a. S., den 20. Februar 1928.

44/48/929

Johannes Grün.

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh 1 1/4 Uhr wurde unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Elise Stahl

geb. Tünnermann

durch einen sanften Tod im 64. Lebensjahre von ihrem qualvollen Leiden erlöst.

Halle a. S., den 21. Februar 1928
Königsstraße 22.

In tiefer Trauer

Walther Stahl
Erna Stettin geb. Stahl
Carl Stettin
und 3 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Freitag, 1 1/4 Uhr nachmittags, von der Kapelle des Südringhofes aus statt.

Für die liebevolle Anteilnahme beim Tode unseres teuren Entschlafenen danken herzlichst

Charlotte Marie Haese
Frau Kreisrichter Haese
und Tochter
Dr. Ernst Haese u. Frau.

Halle(Saale) u. Dobrilugk,
den 21. Februar 1928.

Todesfälle:

Franklin Schmidt, 84 Jahre, Halle. Beerdigung Mittwoch 1/2 Uhr von der Kapelle des Südringhofes aus. — Paula Gerth, 88 Jahre, Halle. Beerdigung Donnerstag 1/2 Uhr von der Kapelle des Westendfriedhofes aus. — Friedrich Gentrich, 71 Jahre, Halle. Beerdigung Donnerstag 1/2 Uhr von der Kapelle des Südringhofes aus. — Paul König, 78 Jahre, Halle. Beerdigung Donnerstag 1/2 Uhr von der Kapelle des Westendfriedhofes aus. — Fritz Schulz, 40 Jahre, Halle. Beerdigung Mittwoch vom Südringhofes aus. — Franz Dezer, 51 Jahre, Reetz. Beerdigung Mittwoch 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus. — Karl Wildow, 74 Jahre, Großhörn. Beerdigung Donnerstag 3 Uhr. — Friedrich Maack, 57 Jahre, Stoffau. Beerdigung Mittwoch 3 Uhr. — Otto Bener, 66 Jahre, Bengelsh. Beerdigung Mittwoch 3 Uhr.

Roland neu umgebaut

Das moderne

Schuhhaus des Südens

Als erste Neuerung bringe den Alleinverkauf für Halle der Marke „Wolko“ zu

Einheitspreislagen

8 10 12 14

Ich lade Sie höflich zur zwanglosen Besichtigung der neuen Räume ein.



Zur Eröffnung gebe ich Geschenke!

Brillant-Ringe Brillant-Ohringe Brillant-Halsketten Brillant-Broschetten

sind von
dauerndem Werte
und können in der Familie forterben

Eine sehr grosse Auswahl

bietet das altbewährte **Juwelier-Geschäft** von

Juwelier Tittel

Schmeerstraße 12

Stadt-Theater

Heute
Mittwoch, 21—23 Uhr
Choron.
Sonstige, 9—12, 2—5, 7—10
Die weiße Frau



Täglich 20 Uhr
Das Weiße Stadt-
Variété Progr.

10
erstklassige, einzig
in ihrer Art dasteh.
Attraktionen.
Preise von 60 Pf. an

MODERNE THEATER

Daoma
die Scherkin
in vier Akten, Singspiel

Koffjäger
Reizendste, Mit-
woch nachm. 3 1/2 U
Konzert
Eintritt frei

Wratzke & Steiger, Poststr. 9/10
Hoflieferanten
Juwelen - Gold - Silber

SCHAUBURG

Telephon 298 32.

Gr. Steinstraße 27/28.

Ab heute Mittwoch:

MORAL

nach der weltberühmten Komödie von
Ludwig Thoma.

Das herrliche Lustspiel, das an sämtlichen Bühnen
Europas Beifallsstürme hervorrief.

In der Hauptrolle:

Ellen Richter

Deutschlands beste Komiker als Sittlichkeitsverein!

Lachen ohne Ende.

Die neueste Revue sehen Sie in diesem Film.

Hierzu das reichhaltige Beiprogramm.

Beginn: 4.30, 8.30, 8.10

Sonntag ab 3 Uhr

Franz Wottawa

Aparte Neuheiten

für Frühjahrs-Mäntel u. -Anzüge
sind eingetroffen

Vornehme Maßanfertigung

Halle (Saale), Große Ulrichstraße 17 — Fernsprecher 23074

Da ist guter Rat teuer

denkt mancher, der, mit seiner Gesundheit unzufrieden, schon so manches probiert hat. Unlust, Schalligkeit, mangelhafter Appetit usw. quälten ihn. Da ist es geboten, dem Körper neue Kräfte zuzuführen. Das seit Jahrhunderten berühmte Köstliche Schwarzbier rettet die Gefahr, infolge feines herben Geschmacks selbst bei größter Appetitlosigkeit, und hilft die eingemommenen Speisen gut verdauen. Es wird von den Ärzten gern verordnet bei allgemeinen Schwächezuständen, nach Krankheiten, bei Blutmangel und ganz besonders den stützenden Frauen wegen seiner außerordentlich günstigen Einwirkung auf die Milchsekretion. Das echte Köstliche Schwarzbier erhalten Sie durch Alfred Scheibe, Biergroßhandlung, Karllstraße 4, Fernruf 26398, und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Man verlangt ausdrücklich das echte Köstliche Schwarzbier mit dem getreulich gezeichneten Wappen-Etikett, um vor Nachahmungen geschützt zu sein.



Schermitzwoch Konzert der Frauendorff-Kapelle

— Ausgewähltes Programm —
Eintritt frei
Beginn 8 Uhr
Die Konzerte Mittwochs, Sonnabends und Sonntags finden regelmäßig st.

Brillen



Schaefer Halle Große Steinstraße 209

Unser durch Gummiband für Strumpfbänder (Fruit) nach H. Schaefer, Gr. Steinstraße 24.

Alle Buchführungsarbeiten

Steuerverberatung
Auskunft, Einzeichnen von Forderungen allerorts, Hypotheken-Grundstückverwaltungen
J. Jänicke, Dittenbergerstraße 7A. Ruf 2866.

Aus verschiedenen Zeitungen

Das Konversationsblatt über das Vermögen des Gutsbesitzers Wilhelm Tüfel in Halle im der Gasse, Geißlitz, ist mir nach erfolgter Abrechnung des Schätzwertes hierdurch ausgeben.
Halle a. S., den 17. Februar 1928.
Der Amtsgericht, RM. 7.



Preiswerte

Flügel u. Pianos

Größte Auswahl

Günstige Zahlungsbedingungen
Katalog kostenlos

B. Döll,

Pianohaus
Gr. Ulrichstraße 33

Gr. Saal im Stadtschützenhaus
Dienstag, 28. Febr., abends 8 Uhr

Wellliches A cappella-Konzert

Dirigent: **Karl Kianert**
unter Mitwirkung v. Max Baum (Klarinette) und Karl Eckstein (Viola).
Chöre von Monteverdi, Donati, Regnart, Lassus, Haydn, Schubert, Brahms, Trios von Mozart und Reinecke.
Karten zu 1, 2 und 3 M. bei **Heinr. Hohhan u. Aherdarse.**

Kaffee Wintergarten

Magdeburger Straße 66,
Täglich großes

Bockbierfest

In den festlich dekorierten Käumen.
Die neue fabelhafte Künstlerkapelle.
Jeden Mittwoch und Freitag

5-Uhr-Tee

Große Ausstellung
schöne Uhren
mit pracht. Gongschlag
Uhrmacher- u. Meister
H. Schindler
Kleine Ulrichstraße 26
Zwei Schenkenstr.
Zahlungsverlecherung.

NORDEUTSCHER LLOYD BREMEN



Die beste Erholung ist eine Seereise!

- 5 Mittelmeerfahrten von Mitte Febr. bis Mitte Juni
 - 3 Orientfahrten von Mitte März bis Anfang Mai
 - 1 Griechenlandfahrt vom 10. April bis 14. April
 - 1 Polarfahrt vom 10. Juli bis 5. August
 - 3 Nordkapfahrten von Mitte Juli bis Ende August
 - 3 Skandinavien-Ostseefahrten von Ende Juni bis Mitte August
- Kostenlose Auskunfts- und Prospekt- durch unsere Vertretungen
NORDEUTSCHER LLOYD BREMEN
in Halle: **Lloyd-Reisebüro L. Schlicht.**
Poststraße (Stadt Hamburg)

Unterhaltungs-Beilage

Du liebes Wien

Roman

von Ernst Decsen

Die Kinder mußten sich immer sehr vorsichtig an das Fenster heranpirschen und konnten ihn dann durch ein horizontales Spalier von Messingstangen beobachten, ein Spalier, woran die Uhren wie goldene und silberne Birnen hingen. Denn für Kinder gab es keine größere Seligkeit, als zu sehen, wie eine Uhr auseinandergenommen wird, zu sehen, was dahinter ist. Beim Schwerengang sahen sie, wie er mit einem feinen Stift das Innere eines Braters erforschte, den Patienten leise beutele und kopfsüttelnd horchte, und dann die Knöchelchen, Gelenke, Nerven mit einem Schraubenzieherlein auseinanderlegte. Beim Krutz sahen sie öfter, wie ein volles Bierglas hinter dem Spalier geleert wurde, offenbar aufs Wohl der Gemeinde, und wenn sie dann den Trinker nachmachten, der sich eben zurückbeugte, erschien er plötzlich selbst unter dem Schilde „Gemeindelieferant“ mit dem feuerroten Bart und dem Krüdfuß vor der Tür: ein Kindererschreck, und alles staubte davon.

Der Bürgermeister sah nachdenklich, Wein auf Wein. „Ja,“ sagte er, „ich weiß, ich weiß.“ Er zog seine Uhr. „Wir müssen zu einem Ende kommen. Es ist schon — was? Sieben Uhr ist? Das kann ja doch nicht sein? Mir scheint, sie steht.“ Er legte die goldene Uhr aus Ohr. Vor zwei Tagen hatte er sie erst vom Krutz geholt, und zwanzig Wochen hatte er warten müssen, jetzt ging sie grad so gut wie früher. „Ja, wieviel Uhr ist denn eigentlich?“ Er drehte sich nach der Pendeluhr, die oberhalb des Sessels hing. Doch merkwürdig: — auch die Pendeluhr gab keine Auskunft. Seit sie der Krutz behandelt hatte, hatte sie sich aufs Schweigen gelegt, und kein Erdbeben hätte sie aus ihrer Philosophenruhe gebracht.

Der rote Krutz wurde verlegen. „I hab ka Zeit, hab i scho g'lagt. Die Massa Kundtschaft. Und wegen den da stell i mit net her!“ Er tauchte wie Salpetersäure.

„Alsdann Herr Graslitz?“ fragte ungeduldig der Bürgermeister.

„Ja,“ erwiderte der Fabrikant, „machen wir der Geschichte halt ein End! Der Herr Schwerengang soll mir die goldenen Uhren zurückgeben. Die braucht er so net, weil — die Leut kaufen sie nur beim Herrn Krutz. Sechs Stück waren's. Zusammen 300 Gulden, die schreib' ich ihm ab, den Rest soll er halt in Gottesnamen abgeben.“

„No, Herr Schwerengang?“ fragte der Bürgermeister. Schwerengang überlegte. Von Rechts wegen brauchte er die Uhren nicht zurückzugeben, denn sie waren verkauft, und er empfand es als Demütigung, daß ihm Graslitz vor dem Krutz die Ware abverlangte. Aber, er wollte keine Geschichten machen und dann dachte er an die Frau Christel: „Für alles kommt der zahlende Tag.“

„Meinetwegen,“ sagt er, „einständen,“ und wandte sich zur Türe. Er zog die Taschenuhr aus der Weste und verbeugte sich vor dem Bürgermeister: „Ich dank' Ihnen, daß Sie so viel Geduld gehabt haben. Um zwölf Uhr bring ich dem Herrn Graslitz die sechs goldenen Uhren wieder zurück.“

Gutmütig, wie er war, hatte er sich einen Triumph entgehen lassen. Doch bevor er seine Uhr wieder einsteckte, schielte ihm Feuerschein über den Arm und sagte beherzt: „Damit Sie's wissen, wieviel's geschl' ten hat, Herr Bürgermeister, es ist jetzt zehn Uhr drei Minuten genau!“

Die sechste goldene Uhr war nicht zu finden. Eine Narrenfreude hatte die Christel zuerst gehabt, als sie von der Niederlage des Krutz erfuhr. „Der wird an G'hi haben! Das vergunn' i eahm.“ Die Geschichte, die mit einem so bösen Gesicht begonnen hatte, war überraschend ausgegangen, ja hatte sogar mit einem Sieg geendet. Dann standen beide plötzlich wie gelähmt, der Ambros und die Christel.

Sie suchten. Sie lehrten Laden um. Sie rissen Schachteln auf. In alle Winkel lockte sie die Hoffnung. Nichts. An der hohen Messingstange hingen fünf goldene Uhren und daneben war ein leerer Haken, und es blieb so, wie es war, ob auch die Uhren wiederum und wiederum gezählt wurden: eins, zwei, drei vier, fünf — das Schicksal ist also über unseren Wege gegangen, dachte der Uhrmacher, das Schicksal hat uns gestraft.

Gegen Mittag kam der Grazian aus der Schule. Er war in Jubel, die Singserin rumorte, denn er brachte eine gute Note heim. „Lobenswert! Lobenswert!“ rief er schon unter der Türe und wollte alles genau erzählen und hoffte auf die glücklichen Gesichter der Eltern. Doch keine Antwort. Er sah die Eltern, die Gesichter in Kasten und Ecken. Still nahm er seine Geige hervor, legte das Notenheft auf den Tisch und begann zu stimmen. „Hör auf mit dein' Gefiedel!“ fuhr ihn die Mutter an. „Das Brallgeigen, das ewige! Lauter so unnütze Sachen. Geh' lieber arbeiten. Lern' was!“ Traurig setzte er die Geige ab und hängte sie an den Nagel; es war ihm schwer zum Weinen, die Singserin verstummte. „Wie schaut denn du heut überhaupt wieder aus?“ grollt' die Christel fort, „die Haar zerrauft, die Maschen offen! Immer schlampig!“ Und er dachte: Die Mutter hat immer Nadeln im Mund.

Menschen, die vergebens suchen, sind ärgerlich und je enger sie suchen, umso kriegerischer wird ihr Sinn. So war es bei der Christel. „Du bist Schuld daran, nur du allein!“ sagte sie zu ihrem Manne. Sie hatte es ja gleich gemußt: die Uhr kann nur gestohlen worden sein. Gekauft hat sie doch niemand. Und Frühe hat so eine Uhr gewöhnlich nicht. Also war am Samstag abend einer hier im Laden. Sie brach ab: „Jetzt hast die Bescherung!“

Er wollte es noch immer nicht glauben: „Gestohlen? Warum denn gleich gestohlen?“

„Na, sagen wir halt: g'schnipft! Is g'hupft wie g'sprungen. Weißt dich immer vor die Leut' genierst! Schau ihnen ordentlich auf die Finger. Sicher war's a Kappelbua. Weiß' hat's ana fern Samstag nachmittag graspen wollen, und is dann in der Nacht herein.“

„Das Hausdor war ja zu!“

„Na so is er halt über'n Garten von der Herrmannstafeln her. Fragen wird er di! Oder von der Reugassen una, vom Pfannschutgarten. Is a a schöner Weg! Du schlafst natürlich' alleneil.“

Aber: so scharfsinnig die Vermutungen, so gut gebaut die Anlagen waren, sie führten nicht zur Uhr: die war und blieb verschwunden.

Es ging auf zwölf, und der Meister mußte den schweren Weg zu Graslitz gehen. Er konnte dem Händler nur fünf Uhren zurückgeben, und vermochte die sechste nicht zu bezahlen. Wer hätte ihm geglaubt, daß diese Teufelsuhr gestohlen worden sei, und gerade jetzt im Augenblick: das sah doch wie ein aufgelegter Schwindel aus. Sein guter Ruf stand wieder auf dem Spiele — Diebstahl, Polizei, Aufsehen, Untersuchung — der Gemeindelieferant rüdt wieder in die Ferne und war schon heute vormittag so hoffnungsvoll, so nah gewesen. Der Uhrmacher ließ das Mittagessen, denn er schämte sich, zu sitzen und zu schmausen; er hatte keine Ruhe, er rannte fort zu Graslitz.

*

Der Schuster Wit stand plötzlich in der Ladentüre. Er hatte keinen Hemdtragen und sah aus wie ein Straßenföter, ohne Halsband, scheu und schnüffelnd.

„Wir ham ka Geld,“ sagte Christel kurz angebunden, um ihn los zu werden.

Wer ihr sage, daß er um Geld komme? fragte er kränig und gekränkt. Injereiner, brummte er, muß sich immer selbst helfen. Und er erzählte, daß er Leder und Stiefel ins Versajamt getragen habe, das halbe Geschäft, um den Rest zusammenzubringen, daß er den Hausherrn bezahlt und den Bubben gebeutelt habe, denn der Wenzel, sonst ein guter Bub, sei eigentlich schuld gewesen. „Injereiner muß sich selbst zu helfen wissen,“ schloß er mit bellendem Lachen.

Frau Christel hörte das Wort Injereiner mit Verdruss. Es schien ihr eine Unverschämtheit des Schusters, der nicht eine deutsche Zeile lesen konnte, sich mit ihrem Manne auf eine Stufe zu stellen. Und dann fühlte sie in dem Worte auch eine beleidigende Undankbarkeit: „Ihr habt mir nicht geholfen!“

Doch Will hat heute sehr vertraulich. Er werde den Zinzer, den ertheilten, schon zurückbringen: „auf d' Wochen,“ wenn er die Sachen ausgelöst habe. Ueberhaupt, fuhr er süß und redselig fort, wenn nur zwei so patente Kerle zusammenhalten wollten wie er und der Schweregang, ganz Döbling könnten sie einherden, ganz Döbling! Am Donnerstag sei die kleine Zinzerziehung. Er kniff die Augen. Es habe ihn geträumt, drei gute Nummern seien im in der Sonntagnacht eingefallen. Seine Frau dürfe es nicht wissen, aber man sollte doch in die Lotterie gehen. Vielleicht kommt ein Ambo, vielleicht gar ein Terno. „Stamm ma wissen?“ Da er aber „a ganz a armer Teufel“ sei, so könne sich der Meister an der Ziehung beteiligen: Bierzig Kreuzer ein jeder, und jeder den halben Gewinnst! Und er rühte ihr näher und griff nach ihrem bloßen Arm.

„Ah, lassen S' mi aus, i bin grad aufg'legt! Setzen S' nur allant!“ fertigte ihn die Christel ab.

Der Schuster ließ nicht nach. Es werde ihr leid tun, wenn die Nummern gezogen würden. Es seien gute Nummern und die paar Kreuzer —

„Hören S' ma auf, hab i schon g'sagt! Sie segen, i hab' la Zeit.“ Hiermit schloß sie die Unterredung und ließ ihn stehen. Er sah ihr eine Weile mit Aufmerksamkeit zu, wie sie mit dem umgekehrten Besen unterm Kasten stoberte und das Sofa an der Wand schob. Es entstand eine verlegene Pause. Dann drückte er sich zur Türe hinaus.

Der Grazian hatte sich an den Wertisch gesetzt und las in einem Buche, wobei ihm zumute war wie einem Hungrigen, der an einer schlechten Suppe würgt. In Rhyth war er schwach und der Professor Wallentin, der das Buch geschrieben hatte, pflegte ihn zu höhnen: er sagte „Schöngeist“ und die Masse lachte.

Grazian las den Versuch mit dem Elektroskop, denn am nächsten Tage wurde er vielleicht schon aufgerufen; aber in der vierten Zeile rannte jeder Sinn ins Nichts davon, und obwohl er noch einmal begann und mit dem Finger nachfuhr, so schwirrte in der vierten Zeile wieder alles durcheinander. Der Vater, der ihm öfter half, so gut er konnte, war abwesend; die Mutter, die nichts davon verstand, war heute mehr als abwesend, mit ihr war überhaupt kein Wort zu reden. So nahm er alle Kraft zusammen, und den Kopf zwischen die Hände gepreßt, las er mit lauter gewaltsamer Stimme Wort für Wort, um Wort für Wort zu halten und zu fassen: „Der Versuch mit dem Elektroskop, das in einer isolierten Drahthülle sich befindet, die etwa mit dem Elektroskopnoble in leitender Verbindung steht und beliebig stark elektrisiert wird, wobei die Blättchen nicht divergieren, während eine Divergenz derselben auftritt, wenn die Verbindung zwischen Knopf und Drahthülle aufgehoben, ersterer elektrisiert, letztere (Drahthülle) zur Erde abgeleitet wird, zeigt, daß das Elektroskop nur die Potentialdifferenz zwischen dem Knopf und dem Gehäuse anzeigt.“ Ganz umsonst. Er war doch nicht so dumm; aber vor dem Sinn des Satzes standen, grinsend die etwa — wobei — während — ersterer und letztere — und ließen ihn nicht weiter, so daß er sich zuletzt ganz unfähig fühlte und nicht einmal das Wort Elektroskop mehr aussprechen konnte. Und wenn er seinen Schädel noch so preßte, er brachte den Versuch nicht hinein. Er benutzte den Wenzel Will, der so vertrackte Bücher weder lesen, geschweige denn studieren mußte. Er legte den Kopf auf den Arm und stierte auf die Gasse: er hatte brav sein wollen; das Buch da machte ihn gemein und liebedlich und faul.

In diesem Augenblick erschien der kleine Wenzel oben und lachte durch die Fensterscheibe. Er zog aus seiner Hosentasche eine kleine weiße Scheibe, ein Blättchen aus steifem Papier, das er zwischen zwei Fingerspitzen nahm und dem Grazian zeigte. Ein rotes Seidensäckchen hing daran. Der Grazian winkte, der Wenzel kam herein und reichte ihm das Blättchen, worauf mit Tinte eine Ziffer geschrieben stand. Das habe er im Hofe gefunden, sagte er, es gehöre sicher hierher.

Frau Christel riß dem Wuben den Zettel aus der Hand. Und schrie auf: „Jetzt wird er mir's doch glauben! Jetzt gib's nig mehr! G'tohlen is sie worden! G'tohlen!“

Es war der Zettel, den jede Uhr an ihrem Bügel trug und der die Nummer und den Preis angab. Sie schlug das Warenbuch auf. Natürlich. Es stimmte auf ein Paar. Sie legte den Zeigefinger auf die Nummer 2566. Und 2566 fehlte. Nur der Zettel war zurückgeblieben. Der Wenzel mußte ihr noch einmal alles ganz genau erzählen: im Hof, vor der Gartentreppe, hatte er's gefunden. Es war kein Zweifel mehr. Sie gab dem Wuben gute Worte: „Nist a braver Kerl!“ und legte sich ein Kerambort für den ungläubigen Ambros zurecht. Der Wenzel grinsite ins Leere.

Vater Will aber schlenderte inzwischen die Hauptstraße hinauf und bezog sich in die Lotkollektur. Er setzte einen Gulden zwanzig auf drei Zinzer Nummern.

„Sie gebens aber nobel heut?“ meinte die Madam Zehenter, während sie den Nistontozettel ausfüllte.

„Wann hält' me net, so tät' me net!“ zitierte der Schuster und pfeifend verließ er den Laden des Glüds.

Grazian nahm die Geige von der Wand und schob sie unter den Arm: er ging mit seinem Freunde fort, ins Abenteuer, aufs Kanterfeld. Bis an die gepflasterte Hauptstraße wuchs das Korn, dort gab es wunderbare Abwege der Raine entlang und weltberühmte Spielplätze. Die Feldionne glühte erhab und sie gingen gebückt im Schatten der Wehren; der Versuch mit dem Elektroskop jagte den Grazian heute weiter und immer weiter. Er erschrak, denn plötzlich brummelten sagottbasi zwei dicke Summeltiere an sein Ohr. „Das war b—b“ erklärte er dem Wenzel: „hast gehört?“ Und summt beide Töne nach. Doch der Wenzel hatte keinen Sinn für Tergen.

Sie schlichen weiter. Die Schlafswinkel hinab. Endlich machten sie halt. Sie glaubten järedlich weit zu sein: am Rande von Europa, mitten in den Rampos oder weiß Gott wo in Afrika; eine Planke kam an deren Fuß der feingelaubte Kammel wuchs, und die Planke sperte das Feld für den Trapper. Dahinter aber lag der Nil. Das war der letzte Punkt von Döbling: ein Gasthaus an der Linie aus der Kaiser-Josef-Zeit, dreißigzig, und vergartet bis über das niedrige Dach. Die Straße gabelte sich hier. Wer nach Döbling wollte, mußte vorbei, und alle Kutscher, die nach Muzhdorj strebten, trankten sich und ihre Nasse gern im Nil, falls sie nicht weiterzogen zum alten Feldmarschall Wurmsjer, der im weißen Waffentrod, mit kaiserblauen Augen aus einem Wirtshauschild an der Heiligenstädter Straße hervorschaute. Wer vorüber ging und den bezopften Krieger sah, sah den ganzen österrreichischen Erbfolgekrieg, wie man beim Nil die Rampas schaute.

Am Fuß der Planke, wo die Knaben hielten, wuchs nur wenig Gras, denn Trapperhände hatten es ausgerissen und tiefe Löcher in die Erde gegraben. Alles christliche Danarbeit. Der Grazian stieg in eine dieser Gruben, worin sonst heimliche Feuer brannten, und setzte sich auf dem Grunde nieder. Der halbe Grazian war unterirdisch, der halbe oberirdisch und der oberirdische fing alsbald zu geigen an. Er sah aus wie ein Jungfuchs, der die Hühner lockt. Und spielte allerhand, aheri das Kaiserlied, dann ein altes Wiener Lied:

Bitt Herr Hauptmann, bitt recht schön,
Lassens mi auf Urlaub gehn!

Die SINGERIN war heute freigebig und der Herr Hauptmann verlor sich in eine längere Phantasie, machte eine Rundreise durch die Tonarten, worin kunstvolle Variationen vorkamen, die schließlich wie alle anständigen Variationen in den Anfang zurückführen:

Bitt Herr Hauptmann, bitt recht schön,
Lassens mi auf Urlaub gehn . . .

Aus dem Getreide klatschten zwei Hände. Die Wuben erschrakten, und die Geige hörte auf. Sie sahen einen roten Sonnenschirm in der blauen Luft, die gelben Wehren rauschten auseinander: eine Dame trat hervor. Eine Spaziergängerin. Lächelnd blieb sie stehen, als sie den Künstler nur zur Hälfte erblickte, und fragte sehr lieb: „Die Knaben verzeihen, wenn ich störe? Darf man näher treten?“ Die Knaben schwiigen verlegen. „Du kannst es aber schön!“, lobte sie den Grazian, „kannst du auch den Radekshmarisch?“

Grazian lächelte herlegen. Die Dame trat näher zu ihm und stieg in seine Grube hinab, er sah auf dem gelben Lehmboden zwei spitze Raschfieselden, sie setzte sich auf den Rand, und nun sah er mit ihr unterm Sonnenschirm im roten Geleuchte.

Die Geige hallte stärker, stolz stieg der Radekshmarisch. Grazian setzte ab und sah die Dame an. Er schien zu sagen: Bitte nur um Aufträge, ich habe alles vorrätig! Die Dame dachte nach und zog die goldenen Fäden zusammen. „Kannst du auch die Blaue Donau?“ Und zugleich begann er mit dem Donauwalzer: er schwang die Melodie mit einem Stiech heraus, die Wade an der Geige, ganz wie es der Schrammel macht. Leise wiegte sich die Dame und summt mit, und über beiden wiegte sich der rote Sonnenschirm.

„Famos! Bravo!“ rief sie vergnügt, „da sieht man halt — ein echter Wiener! Bei uns kommen schon die kleinen Kinder mit einem Walzer auf die Welt!“ Sie nestelte in ihrem Täschchen und brachte ein zusammengepacktes Papier hervor. „Na so nimm doch, avanti!“ Grazian sah und rührte sich nicht. Sie versuchte das Papier in die Tasche seines braunen Samtrödelz zu schieben. Er stand auf, stieg aus der Grube und blieb oben stehen, starr wie seine Mutter Christel. Draußen am Rande der Welt, am milchweißen Himmel stand eine rotig-weiße Wolke, so außerordentlich und still, wie wenn sie barocke Gedanken hätte. G'lan schaute über die Dame weg, ins Weite. Der Guldenzettel sauf auf den Grund der Grube.

Sie lachte. „Hast schon so was g'sehen?“ sagte sie zu sich selbst und schaute den komischen Starrkopf verwundert an. „Wer bist denn du? Wem gehörst denn du? Was ist dein Vater?“

Doch er fand kein Wort. Da rief eine helle dünne Stimme aus dem Korn: „Das ist ja der Graz!“ Es rauschte wieder in den Wehren und ein winziges Fräulein im blaugeblühten Dirndl, röddchen trat heraus. „Weißt Clemh, vom Uhrmacher in unserm Haus. Vom Schwereingang!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Emir von Afghanistan

Eine wahre Begebenheit von Tarachand Roy

Es war schon spät am Abend. Eine wunderbare Stille geisterte auf den Straßen der afghanischen Hauptstadt. Keine Seele weit und breit! Nur draußen auf der Brücke, die das alte Kabul mit dem neuen verbindet, zog ein einsamer Wanderer seines Weges.

„Halt, mein Bruder oder mein Feind!“ erscholl es plötzlich aus dem Munde eines afghanischen Wächters. Jqbal Ali blieb stehen. Er wurde verhaftet. Auf seine Frage nach dem Grunde wurde ihm eröffnet, daß sein Verursacher auf der Straße nach zehn Uhr Grund genug wäre, um ihn für eine Nacht in einen Käfig zu stecken.

Wäre der Segen des Telefons in Kabul nicht so dünn gefügt gewesen, hätte er einen seiner Verwandten benachrichtigen können, und man hätte ihn nach der Feststellung seiner Personalia wieder auf freien Fuß gesetzt. Aber so mußte er sich in sein Schicksal fügen.

Der Wächter brachte Jqbal Ali auf die Wache, führte ihn in den Hofraum und schloß die Türe hinter ihm zu. Ali war angenehm überrascht, denn er hatte geglaubt, in ein finstres Verlies zu geraten, aber hier empfing ihn eine so bequeme und gemütliche „Zelle“, daß all sein Unmut verfloß.

Er wollte sich gerade hinlegen, als er in einer anderen Ecke eines jungen, stämmigen Afghanen ansichtig wurde, dessen durchdringende Augen ihn zu durchbohren schienen.

„Ich bin ja nicht allein“, dachte Ali, „der junge Mann dort hat sicher daselbe verbrochen wie ich.“

Das Gesicht des jungen Mannes kam Ali bekannt vor. Er ging auf ihn zu und sprach: „Friede sei mit meinem Bruder! Hoffentlich läßt man uns nicht unmenschlich lange in der Klemme sitzen.“

„Hoffentlich nicht“, versetzte der junge Afghane, „denn ich habe einen langen Weg nach Hause, wo sehr viel Arbeit auf meine Rückkehr wartet.“

„Aber warum haben Sie sich denn auf den Straßen herumgetrieben, wenn Sie so weit wohnen und so viel Arbeit vor sich haben?“ fragte ihn Ali.

Der junge Afghane beantwortete die Frage nicht. Er lächelte nur und stellte dieselbe Frage an Ali.

„Ich wollte einen meiner Freunde im alten Kabul besuchen“, sagte Ali, „und weil der Abend so schön war, machte ich mich zu Fuß auf den Weg. Was schadet es denn, wenn man spät abends auf der Straße angetroffen wird? Ueber Kabul ist doch kein Belagerungszustand verhängt worden. Es verträgt sich nicht mit dem fortschrittlichen Geist Afghanistans, dem Volke solche militärischen Dingen aufzuerlegen. Das ist eine Beleidigung jedes Afghanen.“

Die Ausführungen machten dem jungen Afghanen viel Spaß. Er fragte Ali, ob dieser in anderen Ländern gewesen sei, insbesondere in europäischen. Als Ali die Frage bejahte, rückte der junge Afghane näher zu ihm und sprach: „Es nimmt mich nicht wunder, daß Sie sich in solcher Kritik ergehen. Das haben Sie Ihren Reisen in fremden Ländern zu verdanken, wo die Dinge ganz anders liegen. Ziehen Sie doch einen Vergleich zwischen London und Kabul! Ich bin niemals aus diesem Lande herausgekommen, und doch weiß ich, daß London und Kabul zwei grundverschiedene Welten darstellen. In Kabul muß man stets auf der Hut sein. Sie haben recht, in Afghanistan gibt es augenblicklich keinen Krieg, aber er kann jeden Augenblick zur Tatsache werden, von innen oder von außen. Dieser Hofraum bildet, obwohl ich sehr bedauere, manche Stunde meines Lebens hier sitzend vergeudet zu haben, einen der Hauptpfeiler unserer öffentlichen Sicherheit. Hören wir nicht oft von Spionen und politischen Agenten, die als unsere Landsleute verkleidet im Lande umherstreifen, oder von Dieben, die sich angeblich auf dem Wege zu ihren Großmüttern befinden, in Wirklichkeit aber bei der Ausführung weniger frommer Werke begriffen sind? Außerdem, ist es nicht viel besser, daß sich unser Volk zeitig zur Ruhe begibt, um in der verjüngenden Frische des frühen Morgens zu fleißiger Arbeit aufzustehen?“

Die klugen Worte des jungen Afghanen erfüllten Alis Herz mit stolzer Freude. Er war gerade im Begriff, seinem Entzückten Ausdruck zu verleihen, als zu seiner größten Ueberraschung der Polizeipräsident in eigener Person den Hofraum betrat. Ihm folgte der Privatsekretär des Emir.

„Ich bitte sehr um Verzeihung, Majestät“, sagte der Polizeipräsident zu dem jungen Afghanen, „wegen Gewitterstürmungen im Fernsprechnetz konnte ich leider von der Haft Eurer Majestät nicht eher benachrichtigt werden.“

Ali traute seinen Ohren kaum. Ihm war es, als ob er geträumt hätte. Es ging ihm ein Rührad im Kopfe herum. War es denn wirklich der Emir von Kabul, mit dem er sich unterhalten hatte? Konnte jemand es wagen, den Emir in Haft zu

nehmen? Aber es war tatsächlich so! Der Emir von Kabul stand lebhaftig vor ihm.

„Wundern Sie sich nicht mehr, Ali“, sagte der Emir, „in den Augen des Gesetzes sind ein Herrscher und seine Untertanen gleich. Ich freue mich, daß meine Beamten meinen Anordnungen Folge leisten. Kommen Sie jetzt, wir sind frei. Ich fahre Sie nach Hause.“

Diese Nacht in Kabul wird Ali sein Verbot nicht vergessen.

Kuriose Geschichten

Drakonische Gesetze in Südafrika.

Die Frage „Schwarz oder Weiß“ ist für die Zukunft Südafrikas von entscheidender Bedeutung. Man ist sich hierüber am Kap vollkommen klar und sucht mit allen Mitteln die Zukunft der weißen Rasse zu sichern. Dahin gehört auch ein unlängst erlassenes Gesetz, das jede Mischehe zwischen Weißen und Eingeborenen streng verbietet. Mit welcher Härte dabei vorgegangen wird, zeigt der Fall eines gewissen Abraham Pelfer, eines Europäers, der in frühester Kindheit seine Eltern verlor und von Negern großgezogen wurde. Pelfer lebte ständig unter den Eingeborenen. Kürzlich heiratete er eine Frau vom Stamme der Baralong, für die er ihrer Mutter nach Stammesbrauch achtzehn Kühe als Brautgeld zahlte. Wegen dieser „Mischehe“ wurde der junge Ehemann nun angeklagt und vom Gericht zu Nichtenburg (West-Transvaal) zu vierzehn Tagen Zwangsarbeit verurteilt. Auch die schwarze Gattin sperrte man für die Sitzungsdauer des Gerichts ein.

*

Der „Duer-durch-Amerika-Lauf“.

Wir armen Europäer lassen ein paarmal im Jahre unsere Sportbegeisterten rund um Berlin oder um eine andere schöne Stadt laufen und nennen eine derartige Veranstaltung einen Großkampflauf. Da sind die Amerikaner wahrhaftig großzügiger. In diesem Jahr soll nämlich ein Wettlauf von Los Angeles — aus tausend Sportleuten, natürlich die besten der Welt — in fünfundsiebzig Tagen in das National-Stadion nach Washington führen. Immerhin eine ganz schöne Leistung, rund 4500 Kilometer in zwei Monaten zu durchtraben! Zwanzig Millionen Menschen werden — so hoffen wenigstens die geschäftstüchtigen Unternehmer — auf dieser langen Strecke die Zuschauer sein und brauchen nicht einen Pfennig Eintrittsgeld für dieses außerordentliche Ereignis zu zahlen. Trotzdem eroffnen die Unternehmer einen Riesengewinn von ihrem genialen Einfall. Sie wollen für jeden Einzelnen dieser zwanzig Millionen ein Programm drucken lassen und dazu in den ganzen Vereinigten Staaten Inseratenaufträge sammeln. Jeder einigermaßen geschäftstüchtige Amerikaner wird sich doch eine derartige Gelegenheit, seine Waren zwanzig Millionen Menschen gleichzeitig anpreisen zu können, nicht entgehen lassen! So glauben die Unternehmer heute schon für die Sieger im „Duer-durch-Amerika-Lauf“ Preise im Gesamtbetrage von fünfzigtausend Dollars aussetzen zu können.

*

Kostspielige Besserenheit.

Der Hofbesitzer Johann Scharringer in Kleinzell bei Junsbrunn erhielt vor kurzem mit der Frühpost zwei Drucksachen: eine Aufforderung des Finanzamts zur Zahlung der rückständigen Steuern im Betrage von rund 1400 Schilling und ein Rundschreiben eines Kirchenbauvereins, in dem um Spenden für den Bau einer Kapelle gebeten wurde. Scharringer setzte sich gleich an seinen Schreibtisch, um vor allem die Angelegenheit mit dem Finanzamt in Ordnung zu bringen; auch für den Kapellenbau gedachte er sein Scherflein beizusteuern. Dementsprechend füllte er die den beiden Schreiben angehefteten Zahlkarten aus: 1400 Schilling waren für das Finanzamt bestimmt, fünf als Beitrag für den Kirchenbauverein. Ein Bote brachte das Geld gleich auf die Post, und im Gefühl wohlgefügter Pflicht begab sich der Bauer an die Tagesarbeit. Er war unangenehm überrascht, als er nach wenigen Tagen eine zweite, diesmal sehr dringlich gehaltene Aufforderung des Finanzamts zur Begleichung seiner Steuern erhielt. Die wenig beliebte Behörde drohte mit sofortiger Zwangsvollstreckung, wenn der Betrag nicht binnen fünf Tagen eingegangen sei. Scharringer wußte nicht recht, was er aus der Sache machen solle. Da er jedoch annahm, daß seine Ueberweisung sich mit dem Schreiben des Finanzamts gekreuzt habe, wartete er ruhig das Weitere ab. Die Erklärung ließ denn auch nicht lange auf sich warten. Nach zwei Tagen brachte der Postbote wieder ein drittes Schreiben mit vielen Stempeln und Siegeln. Der Inhalt erwies sich bei näherer Betrachtung als eine Ehrenurkunde des Kirchenbauvereins, der dem Hofbesitzer mit überschwenglichen Worten für die unerwartete und überreichliche Spende von vierzehnhundert Schilling für den Kapellenbau dankte. Jetzt ging Scharringer ein Licht auf. Er hatte in der Eile die beiden Zahlarten verwechselt. Da er die

Stiftung für den Kirchenbauverein nicht wieder rückgängig machen konnte, muß er noch einmal tief in die Tasche greifen, um auch das Finanzamt zu befriedigen.

Kein Urlaub mehr für Hochzeit und Scheidung.

In Nordamerika hat in den letzten Jahren die Zahl der Scheidungen derartig zugenommen, daß sie in manchen Staaten schon $\frac{1}{2}$ der neuen Eheschließungen erreicht. Vor kurzem wurde eine jetzt sehr bekannte Diva entbald, und zwar fand die Entdeckung ganz zufällig auf der Straße statt, wo die Schöne einem einflussreichen Regisseur beim Schein einer Straßenlaterne auffiel. Er sprach sie an, und zwei Minuten darauf war sie als neuer Star angestellt: „Kommen Sie morgen früh um neun Uhr zu mir, wir wollen dann gleich mit den Proben anfangen!“ Die neue Diva erschien aber erst zwei Stunden nach der angegebenen Zeit und wurde deshalb zur Rede gestellt. „Ach“, entschuldigte sich die neugedane Künstlerin, „ich habe mich nur eben verheiratet, und das hat etwas länger gedauert als sonst.“ Drei Monate später kam die sonst pünktliche Diva wieder nicht rechtzeitig ins Atelier. „Bitte um Entschuldigung“, meinte sie, „ich habe mich eben nur scheiden lassen; daher die Verspätung.“ — „Na, gut!“ antwortete der Regisseur, „wir wollen aber jetzt eine Klausel in unseren Vertrag aufnehmen: Zu Hochzeiten und Scheidungen wird kein Urlaub gewährt. Deshalb haben diese am Nachmittag zu erfolgen.“

Von wilden Büffeln gejagt

Ein aufregendes Erlebnis.

In Assam und anderen Bezirken am Fuße der Himalaya-Kette haben die Besitzer von Büffelherden die Gewohnheit, die Tiere für die heißen Sommermonate unter der Obhut nepalesischer „gwalas“ (Hirten) in den Bergen auf die Weide zu schicken. In Trupps von 200 bis 300 Stück führen die Büffel ein freies Leben. Häufig kommen sie mit wilden Artgenossen zusammen und verwildern selbst fast völlig. Sie sind für den Menschen dann außerordentlich gefährlich, da sie jeden Fremden angreifen, auch ohne gereizt zu sein.

Mit einer solchen Herde hatte vor einiger Zeit Oberst S. Sidney von der britischen Armee in Indien ein aufregendes Erlebnis, das ihn beinahe das Leben gekostet hätte. Sidney kehrte von einer Urlaubsreise nach seinem Standort Kohima im Bezirk Naga-Hills zurück; die hundert Kilometer von der letzten Eisenbahnstation hatte er zu Pferde zurückzulegen. Er war frühmorgens von einem Kasthaus aufgebrosen und ritt wohlgemut bergan. Als er aber um eine Krümmung der Straße bog, gerann ihm plötzlich vor Schreck das Blut in den Adern. Zweihundert Meter entfernt kam ihm von oben eine große Büffel-

herde entgegen. Die Tiere hatten kaum den Reiter erblickt, der unwillkürlich sein Pferd angehalten hatte, als sie auch schon zum Angriff übergingen und in Galopp fielen. Sidney's Pferd, ein kaum zugerittener Duthia-Pony, hatte instinktiv die Gefahr erkannt. Ein Ausweichen rechts oder links war auf der Bergstraße nicht möglich. So machte der Gaul kurz kehrt und raste die Straße hinab. Es war ein wilder Ritt. Der Oberst mußte seine ganze Reitkunst aufbieten, um sich auf dem fremden Pferde und bei der sich in scharfen Ketten bergab ziehenden Straße im Sattel zu halten. Aber Zeit war nicht zu verlieren, denn wenn die wütenden Verfolger ihn einholten, war es um beide geschehen.

So ging das Rennen über mehrere Kilometer. Die Büffel gewannen zunächst entschieden an Boden und kamen immer näher. Raum fünfzig Meter hinter sich hörte Sidney bereits das dumpfe Geräusch der Verfolger. Glücklicherweise wurde die Straße dann weniger steil, wodurch der Pony sicherer wurde und besser ausgreifen konnte. In der Ferne tauchte auch das Kasthaus mit seiner starken Umzäunung auf. Wenn es Sidney gelang, dieses vor den Büffeln zu erreichen, konnte er sich als gerettet betrachten. Das Glück war ihm hold. Nicht vor dem Tor parierte er sein Pferd, und beide gewannen die rettende Umzäunung. Unmittelbar darauf schob sich eine schwarze, wilde Masse am Eingang vorbei. Die Büffel, zu fünf bis sechs in einer Reihe, einen dichtgedrängten Haufen bildend, konnten in ihrem rasenden Laufe nicht so schnell einhalten, zumal die ersten Reihen durch den Druck der folgenden vorwärts getrieben wurden. So stürzten sie in wildem Laufe weiter die Straße hinab, obwohl ihr Opfer ihnen längst entgangen war.

Sidney, übrigens in Indien ein bekannter Rennreiter, erklärte später, nie in seinem Leben ein so interessantes und aufregendes „Rennen“ geritten zu haben.

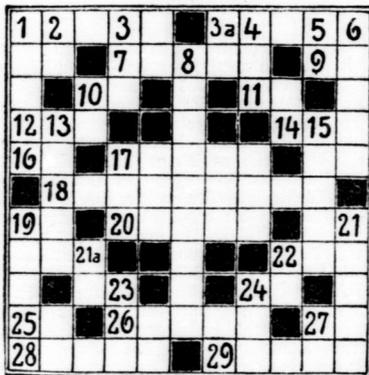
Die tägliche Frage

Frage: Durch die Ueberpflanzung gewisser Drüsen von Affen soll es gelungen sein, viele alte Menschen wesentlich zu verjüngen. Was hat man von solchen Verjüngungen zu halten?

Antwort: Es läßt sich nicht leugnen, daß durch die namentlich von Professor Voronoff empfohlenen Drüsenübertragungen kurz andauernde günstige Einflüsse auf die Alterserscheinungen erzielt worden sind. Da die verpflanzten Drüsen aber nach kurzer Zeit vollkommen verkümmern, so kann wenigstens bis jetzt von einer dauernden Verjüngung nicht gesprochen werden. Viele Ärzte schreiben die günstige Wirkung der Drüsenübertragung überhaupt bloß einer Autosuggestion des Patienten zu. Es muß leider festgestellt werden, daß der jahrtausend alte Wunsch nach Verjüngung noch immer ein leerer Traum der Menschheit ist.

Rätsel.

Kreuzwörterrätsel.



Von oben nach unten: 1. Musikinstrument, 2. Flächenmaß, 3. Laufvogel, 4. Getränk, 5. Tierisches Produkt, 6. Nagerier, 8. Insel im australischen Archipel, 13. Speisewürze, 15. Medizinisches Instrument, 17. Zeitmesser, 19. Deutsches Mittelgebirge, 21. Kleidungsstück, 21a. Fluß in Asien, 23. Volksstamm, 24. Fabelwesen, 27. Kastell im Mittelmeer.

Von links nach rechts: 1. Verwandter, 3a. Vierbeiniger Fischehäuter, 7. Geschlecht, 9. Zustimmungende Antwort, 10. Persönliches Fürwort, 11. Persönliches Fürwort, 12. Männlicher Name, 14. Teil des Baumes, 16. Note, 17. Laubbäume, 18. Vogel, 19. Tierisches Produkt, 20. Schlinggewächs, 22. Getränk, 25. Per-

sönliches Fürwort, 26. Teil des Baumes, 28. Musikinstrument, 29. Reinigungsmittel.

Bilderrätsel.



Auflösungen aus der vorigen Nummer

Kreuzwörterrätsel.

Von oben nach unten: 1. Ar, 2. Kurde, 3. Eli, 4. Siena, 6. Gaul, 9. Baden, 11. Janag, 13. Dur, 14. Nie, 15. Tal, 16. Lid, 21. Dante, 22. Brot, 24. Ernte, 27. Ket.

Von links nach rechts: 1. Anter, 2a. Weiser, 5. Raum, 7. Lima, 8. Rosalie, 10. Auf, 12. Eden, 15. Kalg, 17. Du, 18. Pf, 19. Ja, 20. Erde, 23. Reda, 25. Jec, 26. Nikotin, 28. Matt, 29. Eton, 30. Irene, 31. Stern.

Bilderrätsel.

„Wenn dich die bösen Buben locken, folge ihnen nicht.“